

ZEITSCHRIFT  
DER SAVIGNY-STIFTUNG  
FÜR  
RECHTSGESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN VON

R. KNÜTEL, G. THÜR,  
G. KÖBLER, J. RÜCKERT, E. WADLE,  
H.-J. BECKER, H. DE WALL, K. W. NÖRR

124. BAND

ROMANISTISCHE ABTEILUNG



2007

BÖHLAU VERLAG WIEN-KÖLN-WEIMAR

## Miszellen

### Caligulas Pferd

1. Zu Kaiser Tiberius (14–37 n. Chr.) kann man in Betracht ziehen, und von mehreren angesehenen Gelehrten ist dies zu recht in Betracht gezogen worden, ob er nicht eine „üble Person“ gewesen ist, wenn nicht in menschlicher Hinsicht, so doch zumindest auf politischer und verfassungsrechtlicher Ebene. Zu Kaiser Claudius (41–54 n. Chr.) gleichfalls, mag zu seinen Gunsten auch von keinem Geringeren als Arnaldo Momigliano eine kraftvolle Verteidigung unternommen worden sein. Von Nero (54–68) gar nicht zu sprechen, zu ausgedehnt und zu bekannt ist die Literatur zu seiner Person und seinem Prinzipat. Was schließlich Caligula (Gaius Julius Caesar Germanicus, genannt Caligula, 37–41) angeht, so trägt die nahezu einhellige Ansicht unter den Historikern keine Bedenken, wegen seiner Boshaftigkeiten und wegen seiner Verrücktheiten über ihn herzufallen<sup>1)</sup>; doch fehlt es nicht an einigen wenigen Forschern, die es unternehmen, ihn wenigstens teilweise zu verteidigen. Der Letzte, der zu seinen Gunsten das Wort ergriff, ist Aloys Winterling gewesen, Professor für Alte Geschichte und Geschichtliche Anthropologie in Freiburg i. Br., in einem soeben unter dem Titel „Caligola: dietro la follia“ ins Italienische übersetzten Buch<sup>2)</sup>. Nach meinem persönlichen Eindruck sind im Buch einige Seiten zu lesen, die Anlaß geben, verschiedene etwas verleumderische antike Quellen mit Vorsicht zu überdenken. Aber in Abrede zu stellen, wie Winterling es unternimmt, daß Caligulas Verhalten nicht nur das eines Schuftes, sondern auch das eines Verrückten war, das ist wahrlich übertrieben. Luciano Canfora hat gut daran getan, eine ablehnende Rezension zu verfassen<sup>3)</sup>, wenn auch vielleicht zu radikal und zu heftig.

Allein, ich erinnere mich, einmal einen längeren und ausgefeilteren Artikel „In difesa di Messalina“ publiziert zu haben<sup>4)</sup>, und ich habe nicht vergessen, daß nicht wenige Freunde und Kollegen, nachdem sie einen rein akademischen, das heißt einen zerstreuten Blick darauf geworfen hatten, in dem Glauben waren (und vielleicht noch immer, vorausgesetzt daß sie sich daran erinnern, in dem Glauben sind), ich hätte die ausschweifende Messalina mit der Heiligen Cäcilia, der Reinheit in Person, gleichsetzen wollen: doch fälschlich, denn meine Verteidigung der „münderen“ Kaiserin bezweckte keineswegs, sie als die Unschuld zu preisen, sie beschränkte sich vielmehr darauf, einige der Umstände anzuführen, die, wie mir schien und noch scheint, ihre

<sup>1)</sup> Auch ich habe ihn in einer kleinen Anmerkung von 1978 mit dem Titel „Caligola dei Paperoni“ verspottet, *Labeo* 24 (1978) 241f., zugänglich auch in A. G., *Pagine di diritto romano*, Bd. 2, Neapel 1993, S. 467f.

<sup>2)</sup> 2004, 222 S. [deutsche Ausgabe: A. W., *Caligula – Eine Biographie*, München, jetzt 3. Aufl. 2004].

<sup>3)</sup> *Im Corriere della sera* vom 27. 1. 2005, S. 31.

<sup>4)</sup> *Labeo* 20 (1974) 267ff., jetzt in *Pagine* (o. Fn. 1), Bd. 2, S. 267ff.

verwerflichen Verhaltensweisen in etwas milderem Licht erscheinen lassen. Es ist die Erinnerung an diese persönliche Erfahrung, die mich veranlaßt, einige kleinere Bemerkungen zur Verteidigung von Winterling vorzutragen; dies insbesondere im Hinblick auf das mehr als weit verbreitete Gerücht, wonach Caligula es in seiner Unbeherrschtheit so weit gebracht haben soll, daß er sein Pferd zum Senator bestimmte.

2. Lesen wir also den Text bei Sueton, *Caligula* 55,3, den man, ergänzt um einen Passus aus dem späteren Cassius Dio (59,14,6–7), in diesem Zusammenhang anzuführen pflegt: Häufig speiste er, maßloser Fan des Pferderennsports und insbesondere des Rennstalls der Grünen (heute würden wir sagen der Grünhemden), in deren Stallungen zu Abend, wo er Geld in Hülle und Fülle verteilte, vor allem an den *agitor*, den Wagenlenker Eutyclus, und wo er voller Spott über die anderen drei an den Wettrennen im Zirkus beteiligten Parteien herzog, die *veneta* (der Blauen), die *alba* (der Weißen) und die *russata* (der Roten). Doch kommt einiges hinzu. Wenn das Wunderpferd namens Incitatus anderntags im Zirkus ins Rennen gehen sollte, ließ Caligula in der Nachbarschaft von seinen Soldaten absolute Stille anordnen, damit das Rennpferd nicht in seiner Ruhe gestört werde. Überdies gab er diesem Incitatus einen Stall von Marmor, eine Krippe aus Elfenbein, purpurne Decken und Zaumzeug geschmückt mit Edelsteinen; ja, er verfiel sogar darauf, ihm einen Palast zu überlassen mit einer Einrichtung wohlausgestattet und einem Gefolge von Dienern versehen, damit die Gäste, die in seinem Namen geladen waren, um ihn zu befeiern, besser empfangen werden konnten: *Incitato equo, cuius causa pridie circenses, ne inquietaretur, viciniae silentium per milites indicere solebat, praeter equile marmoreum et praesaepae eburneum praeterque purpurea tegumenta ac monilia e gemmis domum etiam et familiam et suppellectilem dedit, quo lautius nomine eius invitati acciperentur*. Und am Ende wären wir auf dem Höhepunkt: *consulatum quoque traditur destinasse*, d. h., „man berichtet, Caligula habe das Pferd auch mit der *destinatio* zum Konsulat geehrt“ (ein Umstand, den Cassius Dio bestätigt, freilich als beabsichtigt, aber nicht verwirklicht: „Er versprach auch, daß er ihn zum Konsul ernennen würde, was er sicher auch verwirklicht hätte, wenn er länger gelebt hätte“). Nun gut, ehe wir uns mit dem Senator oder dem Konsul beschäftigen wollen, seien mir zwei oder drei Worte im Hinblick auf die Wohltaten gestattet, die Caligula dem edlen Tier Incitatus angedeihen ließ.

3. Was für Leute Sport-Fans sind, das weiß heutzutage jeder, aber nicht jeder weiß, was heute den Fan eines Rennpferdes (Galopper oder Traber, was es auch sei) ausmacht oder ausmachen kann, besonders bei denen, die über Geld und Macht verfügen. Lassen wir die Bräuche der Bewohner in den Stadtvierteln von Siena beiseite, daß sie das Pferd feiern, wenn sie es zur Segnung geradewegs in die Kirche tragen, und auch wenn es im Palio als erstes angekommen ist, und zwar in der Weise feiern, daß sie sich um das Pferd herum eine ganze Nacht lang geradezu mit Volldampf dem Essen und Trinken hingeben. Versetzen wir uns in das Umfeld, auch das heutige noch, von Pferderennen (Galopp, Trab) und insbesondere der Rennen auf dem Turf, dem Grastepich, wo sich die Vollblüter, geritten von ganz kleinen Jockeys, miteinander messen. Wenn wir auf diese Welt des Chic und ihre jahrhundertealten Traditionen sehen, werden wir unsere Worte doch sehr mäßigen, ehe wir über Caligula herfallen. Die großen Jockeys (und einige große „drivers“) von heute werden von den leidenschaftlichen Gentlemen mehr als herzlich behandelt, und einige von ihnen (wissen Sie noch, wer Lester Piggot ist?) haben auch den

